

*Das ist ein hässliches Gebrechen,  
wenn Menschen wie die Bücher sprechen.  
Doch reich und fruchtbar sind für jeden  
die Bücher, die wie Menschen reden!*

*Oscar Blumenthal, 1897*

# I

Nächtliche Begegnung,  
unter anderem mit einem Igel



Wie so oft fiel es mir schwer, einzuschlafen. Selten kommen Schafe an mein Bett, die gern wissen würden, wie groß ihre Zahl ist. Schäfchenzählen. Ich habe es versucht. Davon werde ich jedoch noch wacher. Es hat auf mich eine ähnliche Wirkung wie ein doppelter Espresso. Ich möchte unbedingt wissen, wie viele Schäfchen es insgesamt sind. Ist es eine kleine Herde oder eine wahre Völkerwanderung von Schäfchen? Außerdem komme ich regelmäßig durcheinander, weil sie natürlich herumlaufen, wie sie wollen, und ich manche doppelt zähle. Dann muss ich von vorne beginnen, und im Handumdrehen ist es sechs Uhr früh.

Schäfchen besuchen mich, wie gesagt, kaum, wohl aber ganze Herden von Gedanken, die sich damit beschäftigen, was ich tagsüber alles erledigen hätte sollen. Wo sind diese Gedanken am Nachmittag, wenn ich sinnlos auf der Couch liege und mich durch die nachmittägliche Ideenlosigkeit des Fernsehens zappe? In der Nacht aber, da melden sie sich. Eine eigenartige Form liegender Geschäftigkeit: hellwach und hundemüde. Was genau steckt hinter einer solchen Eigenart, worin liegt der evolutionäre Vorteil, wenn man nicht einschlafen kann und mitten in der Nacht eine ganz klare Liste von zu erledigenden Dingen vor Augen hat, die einem den ganzen Tag nicht einmal im Traum eingefallen wären? Leider kann man sich nicht zum Einschlafen zwingen, wie man sich zum Beispiel zum Fasten oder Sporteln zwingen kann. Das gelingt zwar auch höchst selten, aber das Einschlafen unterliegt grundsätzlich nicht unserem Willen. Schade eigentlich.

Diesmal waren es jedoch keine unerledigten Aufgaben, die mich heimsuchten, sondern erste Sätze. Dummerweise hatte ich ein Buch

mit Interviews großer Schriftsteller neben meinem Bett liegen. Ich wollte noch ein wenig darin lesen, war jedoch viel zu müde. Ich schlug das Buch auf, und die Augen fielen mir zu. Sehr verschwommen konnte ich nur noch einen einzigen Satz lesen: »Das Wichtigste für ein gutes Buch ist der perfekte erste Satz.«

Ich war einfach zu müde. Schon im Dahindämmern klappte ich das Buch wieder zu, legte es neben mein Bett, knipste die Lampe aus, drehte mich zur Seite – und war hellwach. Ich brauche für mein neues Buch den perfekten ersten Satz. Alles hängt davon ab. Der grandiose Einstieg! Und plötzlich tauchten aus meinem Unterbewusstsein oder wer weiß woher erste Sätze auf:

*Von Alkohol und Kokain gezeichnet, griff der Oppositionsführer zur Waffe und schoss mit einer Spritzpistole auf den Bundeskanzler.*

*Aufgeregt öffnete er der Prostituierten die Wohnungstür und konnte es nicht fassen: Er stand seiner Tochter gegenüber.*

*Nach dreiundzwanzig Jahren Reise durch unsere Galaxie landete die amerikanische Raumkapsel Hope endlich auf dem Planeten XCFN377; nach wenigen Stunden sandte sie das erste Bild zur Erde: Unter einem roten Stein sah man ganz deutlich ein iPhone hervorlugen.*

*Von der Kugel getroffen, sank sie zu Boden, es wurde dunkel um sie, und plötzlich ging sie durch einen Tunnel auf das weiße Licht zu, von wo sie eine Stimme hörte: »Ich kann schon das Kopperl sehen!«*

*Es war sein erster One-Night-Stand. Er lag gefesselt auf dem Bett, und als er sah, wie die feste, sportliche Blondine mit dem großen Adamsapfel im Bad ihre Perücke abnahm und nach dem Messer griff, war ihm klar, dass es auch sein letzter war.*

*Nachdem sie miteinander geschlafen hatten, zog sie ihr Hochzeitskleid hastig wieder an und stieg aus dem Auto, nicht ohne Robert vorher zu*

*sagen: »Ich hab die Pille abgesetzt. Ich liebe dich, wir sehen uns nach den Flitterwochen!«*

Von Satz zu Satz wurde es mir unmöglicher, an Schlaf zu denken. Also schlich ich vorsichtig aus dem Schlafzimmer unserer kleinen Badehütte, ohne das Licht anzumachen, um meine Frau nicht zu wecken. Mein rechtes Schienbein und das Abstelltischchen hielten so viel Rücksicht für übertrieben. Sie stießen gegeneinander. Meine Frau schreckte auf. Ich hielt kurz den Atem an. Sie schlug ihre Augen auf, ich flüsterte eine Entschuldigung, sie drehte sich murrend zur Seite und schlief gleich wieder ein.

Schuldbewusst nach allen Richtungen arbeitete ich mich bis auf die Terrasse vor, setzte mich an den Gartentisch und zündete mir eine Zigarette an – noch immer in völliger Dunkelheit, um nicht auch noch die Nachbarn zu wecken. Kein leichtes Unterfangen, denn burgenländische Badehütten sind sehr soziale Wesen. Sie stehen gerne eng beieinander und treten vorwiegend in Kolonien auf. Vermutlich damit ihnen im Winter nicht so kalt ist, wenn sie verlassen in der Gegend herumstehen. Sie sind auch alle miteinander verwandt. Zumindest sehen sie einander sehr ähnlich. Nein, sie sehen einander nicht ähnlich, sie gleichen einander wie ein Ei dem anderen. Es kann bereits in leicht angetrunkenem Zustand vorkommen, dass man erst im Bett im Schlafzimmer draufkommt, man hat die falsche Hütte betreten. Aber auch nur, weil man der eigenen Frau zärtlich über die Wange streicht und feststellt, sie trägt den gleichen Vollbart wie der Nachbar.

Unsere Kolonie jedenfalls steht am Neusiedler See. Es war ein Uhr nachts, und ich versuchte, leise zu atmen. Plötzlich ein lautes Rascheln im Gebüsch. Das musste unser befreundeter Igel sein. Er kommt gelegentlich, um an den Küchenabfällen zu naschen. »Auch nachtaktiv«, murmelte ich halb anerkennend, halb ängstlich. Ob er wohl zu mir kriechen und sich mit seinen Stacheln an meinen Beinen reiben würde? Da fiel mir noch ein guter erster Satz ein.

*Irren ist menschlich, dachte der Igel und sprang von der Bürste.*

Nur in Unterhose und T-Shirt, hatte ich nicht wirklich Angst vor dem Igel, aber ein Gefühl des Unbehagens hatte sich breitgemacht. Licht kam nicht infrage, ich wollte kein Gespräch mit einem geweckten Nachbarn riskieren. Der Igel machte zunehmend seltsame Geräusche. Ein leises, pfeifendes Krachen war zu hören. War das ein Furz? Mein Gott, warum muss denn der Igel so furzen? Noch einer. Und ein dritter! Schon hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich hätte heute Nachmittag den angeschimmelten Karfiol nicht einfach so ins Gebüsch werfen dürfen. Jetzt hat er davon gefressen und muss furzen. Armes Tier!

Wenige Sekunden später zündete sich der Igel eine Zigarette an. Ich wusste nicht recht, wie man auf einen furzenden, rauchenden Igel in dunkler Nacht am besten reagiert, darüber hatte ich noch nichts in einer *Universum*-Sendung gesehen. Also räusperte ich mich, ganz leise.

Da kam der Igel ungeniert mit seiner Zigarette in der Hand hinter der Gartenhecke hervor und entpuppte sich als mein Nachbar Andreas. Mir fiel kein Stein vom Herzen.

Andreas (✂) Kannst du auch nicht schlafen?

Ich (🖋) Nein. Ich rauche noch eine!

✂ Ich hab mich schon gewundert. Ich dachte, es ist der Igel.

🖋 Ja, ich auch.

Kein Wort über den Furz. So gut kannten wir einander noch nicht. Es reichte gerade zum Du.

✂ Hast du das öfter?

🖋 Ja. Ich weiß auch nicht, warum. Ich bin den ganzen Tag hundemüde und dann in der Nacht hellwach.

✂ Kenn ich. Geht mir genauso.

🖋 Woran das wohl liegen mag? Ich denke, bei mir ist es der Lebens-

rhythmus des Theatermenschen. Die höchste Konzentration des Tages habe ich um zwanzig Uhr, wenn die Vorstellung beginnt. Und ich mach das seit meinem siebzehnten Lebensjahr.

✂ Vielleicht bin ich auch Theatermensch und weiß es gar nicht.

Nach einem bemühten Lachen von uns beiden geriet die Konversation ein wenig ins Stocken. Und was machen zwei Männer, wenn sie nicht wissen, worüber sie reden sollen? Sie trinken.

✂ Soll ich dir ein Bier holen?

✎ Nein danke, ich ... Oder ja, ich schau einmal, ob wir noch eines im Kühlschrank haben. Soll ich auch ein bisschen Käse und Salami mitbringen?

✂ Kein Problem, ich hab mir ein zweites mit heraus genommen. So spät soll man ja nichts mehr essen.

Er hatte wohl damit gerechnet, noch länger nicht schlafen zu können. Er reichte mir seine zweite Flasche Bier. Ich fuchtelte damit etwas seltsam durch die Dunkelheit, im verzweifelten Versuch, anzustoßen, ohne anzustoßen. Wir wollten ja keinen Anstoß erregen. Andreas prostete unbestimmt in die Gegend ...

✂ Friede den Hütten!

✎ Und Krieg den Gelsen!

Der Weg zum Mund war dann kein Problem. Während wir das kalte Bier genüsslich die Kehle runterlaufen ließen, dachten wir wohl beide daran, dass unser Trinkspruch dem vermeintlichen Furz des Igels an Peinlichkeit um nichts nachstand.

✂ Woran arbeitest du gerade? Wieder ein neuer Shakespeare?

Er wusste offenbar mehr über mich als ich über ihn. Ein Gefühl, das mir grundsätzlich nicht fremd, aber dennoch nicht immer angenehm

ist. Ich versuche stets, im Kontakt mit Menschen, die mich von der Bühne oder vom Fernsehen kennen, normales, antiprominentes Verhalten an den Tag zu legen. Ich stelle mich auch neuen Menschen immer vor. Manchmal führt das zu einem Missverständnis. Sie denken dann, ich glaube, sie wüssten nicht, wer ich bin, und mein Versuch, wie ein normaler Mensch zu wirken, macht mich erst recht zu einem arroganten Promi.

-  Nein, nein – momentan kein Shakespeare. Ich hab vor Kurzem mit meinem neuen Buch begonnen.
-  Ah! Worum geht's?
-  Alles Mögliche. Kurzgeschichten.
-  Und wovon handeln die?
-  Breit gefächert.

Ich hatte gerade keine Lust, ihm meine Ideen zu erläutern. Es war noch etwas Zeit bis zum Abgabetermin, und ich hatte sehr viele Einfälle, wusste aber noch nicht, wie mein neues Buch tatsächlich aussehen würde. In Wahrheit wusste ich über mein neues Buch noch gar nichts. Außer, dass ich zu viele Einfälle hatte. Vielleicht konnte ich deswegen nicht schlafen, Theatermensch hin oder her. Zahlreiche Geschichten und Figuren rumorten in meinem Kopf, wollten irgendwie hinaus, wollten frei sein. Nur um gleich wieder zwischen zwei Buchdeckeln begraben zu werden.

Ohne Frage, die Nacht würde schlaflos werden. Also wäre es vielleicht gar keine so schlechte Idee, die eine oder andere Geschichte meinem Nachbarn zu erzählen, zu schauen, wie weit sie tragen, ob sie überhaupt was taugen. Zu meiner Frau könnte ich sagen, ich hätte die ganze Nacht gearbeitet, und sogar ich selber würde mir das abnehmen. Aber irgendwie war mir nicht danach. Mein Nachbar nahm mir jedoch die Entscheidung ab.

-  Soll ich dir einen Witz erzählen?
-  Nein. Um Gottes willen. Bitte nicht.

- ✂ Wieso, du bist doch Komiker.
- ✎ Eben. Das ist schrecklich. Das ist, wie wenn man einem Koch ein Rezept vorliest. Oder einem Astronauten erzählt, dass man sich so schwerelos fühlt, wenn man einen Joint geraucht hat. Ich kenne einen Gehirnochirurgen, der ist bei dem Film *Hannibal* während der Szene, in der der Kannibale dem Opfer den Kopf aufsägt und das Hirn isst, vor Langeweile eingeschlafen.
- ✂ Wie traurig. Ich meine, worüber lacht dann ein Komiker? Wie kann man einen Komiker erheitern?
- ✎ Schwer, sehr schwer. Da gibt es eine Geschichte von einem italienischen Harlekin, einem Clown aus dem 18. Jahrhundert: Carlino - ein großer Star in Paris, 1783 gestorben. Er war ein hypochondrischer Melancholiker, dessen einziger Grund, sich nicht umzubringen, seine Angst vor dem Sterben war. Er hat über vierzig Jahre lang die Menschen zum Lachen gebracht. Eines Tages hörte Carlino, in Paris sei ein neuer Arzt angekommen. Er suchte ihn unverzüglich auf, in der Hoffnung, dieser könne ihn von seiner Not befreien. Der Arzt erkannte den großen Spaßmacher nicht, und weißt du, welchen Rat er ihm gegeben hat? Ihm sei nur eine Methode gegen die schwarze Galle bekannt, mit der schon Erfolge erzielt worden seien: ausgiebiges Lachen. Er solle doch zu Carlino in die Vorstellung gehen, und zwar so oft wie möglich. Darauf sagte der todtraurig: »Das würde ich ja gerne machen, aber ich selbst bin ja dieser Carlino.«
- ✂ Mein Gott, das ist ja rührend.
- ✎ Rührend? Das ist herzerreißend!
- ✂ Also pass auf: Der Witz. Ein Mann kommt nach der ...
- ✎ Ich erzähl dir lieber etwas über mein Buch!
- ✂ Also schön - aber danach der Witz ...
- ✎ Schauen wir einmal. Wir müssen ja irgendwann auch schlafen gehen ... Also, der Titel wird lauten: *Ein Trottel kommt selten allein*.

Mein Freund musste lachen.